

Welche Besonderheiten und Attraktivitäten sind im Fels geplant?

Der Rundgang im Felsinnern wird ein starkes Raumerlebnis bieten und den Luzerner Sandstein mit seinen vielfältigen erdgeschichtlichen und geologischen Facetten anschaulich vermitteln. Die Säulenhalle, der verwinkelte Gang, ein durch das lokal anfallende Wasser gespeister „Bergsee“ und ein vertikaler Gartenhof sind Räume, welche das Felsenthema architektonisch zum Ausdruck bringen.

Inwiefern können Besucherinnen und Besucher den Fels dereinst hautnah erleben?

Die neue Attraktion im Berginnern wird die künftigen Besucher auf einer emotionalen-sinnlichen Ebene ansprechen. Der Besucher wird im Sommer die angenehme Kühle spüren, er wird den nassen Fels ertasten, im Stillen dem tropfenden Wasser lauschen und unterschiedlichste Lichtstimmungen erleben. Dadurch öffnen sich Kanäle für eine bewussteren inhaltliche Auseinandersetzung, etwa zur Frage, woher der versteinerte Haifischzahn stammt, den wir im Fels zu finden hoffen und weshalb es im Felsinnern kaum Temperaturunterschiede gibt zwischen Sommer und Winter.

Wird das Museum 1:1 in den Fels verlegt oder fallen gewisse Ausstellungen weg?

Die Ausstellung im historischen Schweizerhaus mit den alten Zimmern und den wertvollen Landschaftsreliefs bleibt erhalten. Hingegen wird alles in den Fels verlegt, was heute in den Anbauten untergebracht ist. Dies betrifft die Sonderausstellungen, das Gletschermuseum und die Multimediaschau, für die wir neu einen Projektionsraum im Felsinnern vorgesehen haben.

Ein Museum in einen Fels zu bauen ist ein anspruchsvolles Vorhaben. Welches werden die grössten Herausforderungen sein?

Es gibt kaum ein anderes Land auf der Erde,

das beim Bauen im Fels über so viel Wissen und Erfahrung verfügt wie die Schweiz. Auf diesem Know How bauen wir auf. Eine grosse Herausforderung sehe ich darin, dass die von den Architekten entworfenen Räume so gebaut werden, dass sie die erhoffte Raumwirkung tatsächlich auch erzielen. Überspitzt formuliert handelt es sich beim Projekt „Fels“ vielmehr um Bildhauerkunst als um Tunnelbau.

Am 24. Mai sind Anwohner - darunter vom Kapuzinerweg - zu einer Informationsveranstaltung eingeladen worden. Müssen diese während der Bauarbeiten mit Lärmemissionen rechnen?

Bauen in der dicht bewohnten Stadt ist ebenso notwendig wie unangenehm, und als langjähriger Bewohner der Stadt kenne ich das zur Genüge: Lastwagenverkehr, Lärm, Abgase und Erschütterungen lassen sich leider nicht vermeiden. Das war auch den 10 Nachbarn bewusst, die am 24. Mai an der Präsentation im Gelände dabei waren. Wir werden die rund zweijährigen Bauarbeiten aber so planen, dass unnötige Emissionen vermieden werden können. Der „schonende Sprengvortrieb“ etwa wird so erfolgen, dass auch der schlafende Löwe nicht geweckt wird! Auf das Verständnis und das Wohlwollen der betroffenen Anwohner sind wir aber angewiesen. Umgekehrt wollen wir offen kommunizieren, auch dazu dient unsere Projekt-Homepage.

Wie haben die Anwesenden auf die Pläne reagiert?

Ich habe bei unseren diversen Begehungen und Gesprächen einen sehr positiven Eindruck erhalten. Die am direktesten betroffenen Nachbarn bringen dem Projekt viel Verständnis gegenüber. Man ist sich bewusst, dass es hier eine Veränderung braucht, wenn der Gletschergarten auch für künftige Generationen noch erhalten werden soll. Ablehnende Feedbacks haben wir bis jetzt keine erhalten. Es interessierte aber, wie die geplante Nutzung der Sommerau hinter

dem Aussichtsturm aussieht: Diese wird künftig in den Rundgang einbezogen, bleibt aber grün. Gefragt wurde zudem, wie die Baustellenlogistik aussehen könnte.

Obschon der Gletschergarten zu den am besten besuchten Museen der Schweiz gehört, kämpft

das Museum seit Jahren mit sinkenden Besucherzahlen. Weshalb?

Der Gletschergarten hatte seine historischen Besucherrekorde in den frühen achtziger Jahren. Damals gab es keine Rodelbahnen, Hochseilparks und Wellnessoasen und die Schulreise zum Rütli mit der anschließenden Schifffahrt nach Luzern und zum Gletschergarten gehörten quasi zum Pflichtprogramm der Volksschulen. Die Freizeitbedürfnisse haben sich seither markant verändert, und das Angebot ist wesentlich attraktiver und diversifizierter geworden. Wer in diesem veränderten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umfeld mithalten will, muss sich entwickeln. Es ist „höchste Eisenbahn“, dass auch der Gletschergarten seine Zukunft in die Hände nimmt.

Glauben Sie, diesen Abwärtstrend mit dem Projekt stoppen oder wenden zu können?

Wenn wir nicht daran glauben würden, mit dem Projekt „Fels“ eine Trendwende erwirken zu können, dann hätten wir den Planungsprozess nicht vier Jahre lang durchgehalten und kein vernünftiger Mensch würde finanziell etwas beitragen wollen zu einer Idee, an dessen Erfolg niemand glaubt. Wir sind überzeugt, dass wir mit dem Projekt „Fels“ die richtige Antwort gefunden haben. Das Projekt will letztlich nur eines: Nämlich den Gletschergarten als lokal stark verankertes „Juwel“ mit nationaler und internationaler Ausstrahlung für künftige Generationen erhalten.

Das Projekt kostet 20 Millionen Franken. Wieviel davon hat man heute schon?

Die Stadt Luzern will uns verdankenswerterweise mit 3 Mio. unterstützen, und auch der Kanton wird uns mit Geldern aus dem Lotteriefonds substantiell helfen. Zusammen mit weiteren Zusagen von Stiftungen wurden uns bis im Mai 2014 12 Mio. in Aussicht gestellt.

Wie geht es nun weiter?

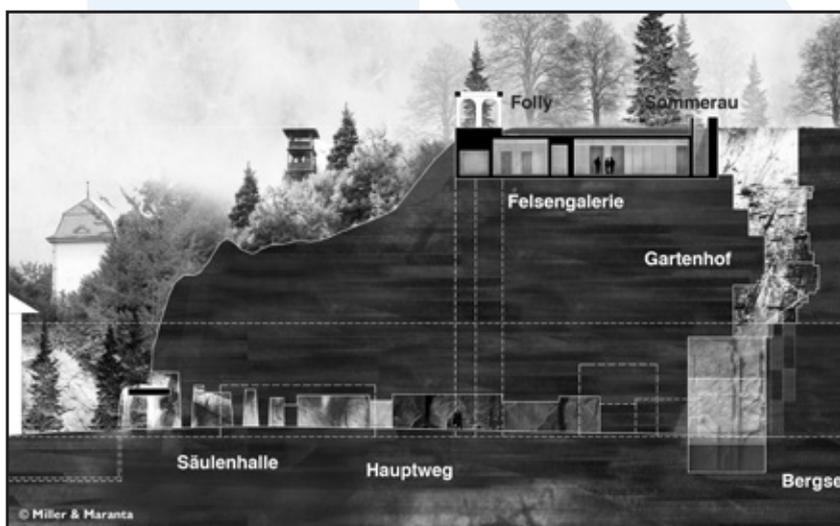
Bevor wir die weitere Planung angehen, muss die Finanzierung gesichert werden. Noch fehlen uns gegen 8 Mio. die wir bei nicht-öffentlichen Geldgebern zu finden hoffen. Die Geldsuche ist mit einem Berg-Marathon vergleichbar: Der zweite Teil ist anspruchsvoller als der erste Teil. Dafür geben wir uns noch 1-2 Jahre Zeit. Nach vier Jahren aufwändiger Planung würde es uns freuen, im Verlaufe des nächsten Jahres mit dem Bau beginnen zu können.

Wann kann man den neuen Gletschergarten voraussichtlich erstmals bestaunen?

Wenn wir den berühmten „Weissen Ritter“ finden, dann 2017 oder 2018.

Manuela Marra

Weitere Informationen www.projekt-fels.ch



Längsschnitt des Projekts. Oben rechts geht es zum Kapuzinerweg